

KulturFenster

Blasmusik, Chorwesen und Heimatpflege in Südtirol



Erfolgsgeschichte Südtiroler Chorverband

„Wir haben es selbst in der Hand...“

50 Jahre Leistungsabzeichen des ÖBV



• Geleitwort •



Leistungen für Land und Leute

Der Südtiroler Chorverband – einst Südtiroler Sängerbund – feiert heuer Jubiläum. Er erreicht das stattliche Alter von 70 Jahren. Nichtsdestotrotz erfreut er sich ungebrochener Beliebtheit und erreicht unter der Leitung von Erich Deltedesco eine bisher kaum gekannte Dynamik. Das Jubiläum wurde am 28. April im Rahmen einer Feier im Bozner Waltherhaus festlich begangen. Bischof Ivo Muser, Landeshauptmann Arno Kompatscher und der Präsident der Stiftung Sparkasse Konrad Bergmeister würdigten in Ansprachen die Leistungen des Chorverbandes für Land und Leute.

Bei der 69. Landesversammlung des Heimatpflegeverbandes Südtirol am Samstag, 6. April, in Bozen Haslach sprach Landesobfrau Claudia Plaikner in ihrem Grundsatzerferat eine Reihe von brisanten Themen an, die den Heimatpflegern – und nicht nur ihnen – derzeit unter den Nägeln brennen. Im Tourismus sei jetzt die Grenze des

Tragbaren erreicht, man werde in Zukunft um eine Begrenzung der Kapazität nicht mehr herumkommen. Frau Plaikner forderte auch sehr deutlich die Beibehaltung der ziemlich bescheidenen Landesmittel für den Heimatschutz. Landeshauptmann Arno Kompatscher sicherte in einer Grußbotschaft sein Wohlwollen gegenüber den Anliegen des Heimatpflegeverbandes zu.

Der VSM wird in nächster Zeit eine Klausur abhalten, in der VSM-Obmann Pepi Fauster mit seinen Mitarbeitern Ziele, Veranstaltungen und Vorhaben für die nächsten Jahre beraten wird. Er lädt alle Mitglieder zum Nachdenken ein, damit „die Blasmusik lebendig bleibt“. – Verbandsjugendleiter Hans Finatzer „will das Feuer der Begeisterung“ immer wieder neu anfachen und weitertragen. Er möchte mit der Jugend am Puls der Zeit sein, um die richtigen Weichen zu stellen. Das sei die größte Herausforderung im Bereich der Jugendarbeit.

Alfons Gruber

• Inhalt •

Chorwesen

SCV-Programm 2019	3
Erfolgsgeschichte Südtiroler Chorverband	5
Drei Fragen an Verbandchorleiterin Renate Unterthiner	7
E. Deltedesco: „Musikalisches Gütesiegel für Schulen“	8
Master-class-Seminar für Chorleitung	9
Erich Deltedesco bleibt Präsident der AGACH	10
AGACH feiert 40 Jahre ihres Bestehens	11
Österliche Klangrede – in memoriam Josef Pircher	12
Stimmgabel	13

Heimatpflege

„Wir haben es selbst in der Hand...“	15
C. Plaikner: „Wir sind auch verantwortlich für das, was wir nicht tun“	16
Karin Dalla Torre: „Manchmal bräuchte ich Räucherstäbchen“	18
Landschaftsfond mit leeren Kassen	19
Die Schlangenflüsterer	20
Haben Sie einen Saltner gekannt?	22
Der Rosengarten braucht keine Inszenierung	23
HSV Lana: Blick nach vorne richten	27
HPV Mals: Studie Bio-Indikatoren	28
Die Boznerinnen und ihre Tracht	29
Gesamttiroler Maitanz	31
Martin Achmüller als Vorsitzender der ARGE MundART verabschiedet	32
Büchertisch	33

Blasmusik

Pepi Fauster: Ziele, Veranstaltungen, Vorhaben	34
50 Jahre (Jungmusiker) Leistungsabzeichen des ÖBV	36
Achtes Südtiroler Jugendkapellentreffen	38
Konzertwertung 2019 in Auer: „Wer mitmacht, hat schon gewonnen“	40
Von der Jugendkapelle zur Musikkapelle	42
Bürgerkapelle Brixen: Überzeugendes Frühjahrskonzert	43
Frühjahrskonzert der Mk Kortsch	44
Musikkapelle Auer: Beeindruckende Markus-Passion	46
Osterkonzert der Mk Terlan: Spürbar mit großer Freude	47
Musikkapelle Naturns lässt Spanien aufblühen	48
„Signum“ von Gottfried Veit	49
Musikpanorama	51

Titelbild: Sie sprachen beim Festakt zum 70-Jährigen des Südtiroler Chorverbands über die Herausforderungen des Ehrenamts: Michael Braun, Elisabeth Thöni, Markus Federer und Raimund Perkmann (von links)

„Die Zeit ist schlecht? Wohlan. Du bist da, sie besser zu machen.“

Wir haben es noch selbst in der Hand, den Wandel zu steuern

Was der schottische Essayist und Historiker Thomas Carlyle im 19. Jh. so prägnant ausgedrückt hat, kann auch für heute gelten und so manchem ans Herz gelegt werden, der seine Zeit besonders schlecht redet oder als schlecht empfindet – denn es gibt ein Gegenmittel, und das heißt: sich für eine bessere engagieren.

Die Jugend fordert von uns berechtigterweise Engagement für eine lebenswerte Zukunft für ihre und die nachfolgenden Generationen ein. – Greta Thunberg und Co. werden uns daran messen, ob wir uns wirklich bemüht haben, es „besser zu machen“ oder nach dem Prinzip „nach uns die Sintflut“ gedacht und gehandelt haben. Dem Klimawandel entkommt niemand: Um die Erwärmung in den nächsten Jahren auf 1,5 Grad zu begrenzen, müssen bis 2030 alle Treibhausgasemissionen halbiert werden, sagt der renommierte Südtiroler Klimaforscher Georg Kaser.

Dafür brauche es in den nächsten 10 bis 12 Jahren massive Eingriffe, vor allem müsse der Energieverbrauch reduziert werden. Derzeit hätten wir es gerade selbst

noch in der Hand, diesen Wandel zu steuern, bevor die Natur zurückschläge, weil es anders nicht mehr gehe. Die Staatengemeinschaft, die 2015 in Paris noch enger zusammengearbeitet hat, hat sich seither stark verändert. Es gibt verstärkt nationalistische Bewegungen und Regierungen, die sich dem Einsatz gegen den Klimawandel versperren. Der Wandel muss von der Ebene unterhalb der Regierung kommen, braucht dringend Unterstützung von engagierten Personen und auch von Vereinen und Verbänden – so wie dem unseren.

Das Bemühen um den Schutz und die bedachte Weiterentwicklung unserer Kultur- und Naturlandschaft ist der Kristallisationspunkt all unserer heimatpflegerischen Arbeit. Die Aufgabenbereiche nehmen in der immer schneller und facettenreicher werdenden vernetzten Welt auch für uns

zu, immer öfter müssen wir in der Form einer Schnell-Eingreiftruppe aktiv werden, häufig uns in verschiedenen Bereichen zügig kundig machen, um zu einem abgesicherten Urteil und einer dementsprechend seriösen Stellungnahme zu gelangen. Demzufolge müssen wir in unserer Tätigkeit Schwerpunkte setzen, um mit unseren begrenzten zeitlichen, personellen und finanziellen Ressourcen zurecht zu kommen. In diesem Sinne: „Wohlan – lasst uns die Zukunft besser machen!“.



Auch in Südtirol sind die Auswirkungen des Klimawandels, wie die heftigen Unwetter zeigten, zu beobachten. (Foto: FB/Walter Donega)

„Wir sind auch verantwortlich für das, was wir nicht tun“

Obfrau Claudia Plaikner hielt anlässlich der 69. Vollversammlung eine aufrüttelnde Rede, die wir hier – leicht gekürzt – wiedergeben

Grenzfall Tourismus

Einer der Themenschwerpunkte für das heurige Jahr ist der Tourismus und seine weitere Entwicklung. Schon längere Zeit beobachten wir, dass wir nahe daran sind, auch in diesem für Südtirol zweifelsfrei wichtigen Wirtschaftsbereich das Maß zu verlieren.

Als wichtiger Arbeitgeber bringt der Tourismus zwar viel Wertschöpfung. Aber zusehends spürbar sind die vielen negativen Auswirkungen und Begleiterscheinungen wie der zunehmende Verkehr, die Feinstaubbelastung, die verstopften Straßen (siehe Pustertaler oder Vinschgauer Straße), der Lärm (eine letztes Jahr erprobte teilweise Sperrung der Dolomitenpässe soll heuer wieder ausgesetzt werden – warum?). Der Ressourcenverbrauch im Tourismus ist beachtlich (denken wir nur an die großzügigen Wellness- und SPA-Bereiche mit beispielsweise sommers wie winters gleich aufgeheizten Außenpools, großem Wasser- und Energieverbrauch für die Pistenbeschneung usw.). Aber auch die Raumbelastung durch große Hotelkomplexe und Chalet-Dörfer oft mit wenig Gespür für Proportionen und landschaftliche Qualität, die sich sowohl in abgelegenen Gebieten als auch in den Siedlungen, im landwirtschaftlichen als auch alpinen Grün ausdehnen, muss kritisch hinterfragt werden. Als Querschnittsthema betrifft Tourismus sehr viele Bereiche und berührt inzwischen ja fast jeden von uns direkt oder indirekt. Im Durchschnitt kommen auf jeden Bewohner in Südtirol 56 Touristen, im Pustertal und Salten/Schlerngebiet sind es sogar 108 Touristen auf einen Einheimischen. Die Nächtigungsquote hat letztes Jahr mit 33 Mio. einen neuen Rekord erreicht.

Deshalb müssen unbedingt schnell und konkret nachhaltige Lösungen gemeinsam mit der Bevölkerung erarbeitet werden. Dazu zählt unter anderem auch die Besucher-

lenkung. Pragser Wildsee oder Drei Zinnen zeigen, was passiert, wenn das UNESCO Weltkulturerbe rein als touristische Marke genutzt wird, aber nicht als besonders sensible und reizvolle Gegend unter besonderen Schutz genommen wird. Und schließlich wird man auch um das Thema Kapazitätsgrenzen in Südtirol nicht herumkommen.

Vernetzung gibt Kraft

Netzwerkarbeit ist uns sehr wichtig, partnerschaftliches Agieren mit anderen Kulturvereinigungen, um eine stärkere Stoßkraft für unsere gemeinsamen Ziele zu gewinnen. Letztes Jahr haben wir auf der Trostburg anlässlich des europäischen Jahres des Kulturerbes eine Kulturerbe-Allianz geknüpft, die wir auch weiterführen werden.

Südtiroler Burgeninstitut, Fondo Ambiente Italiano und der Verband der Restauratoren und Konservatoren Südtirols sind unsere Kulturverbündeten. Auch mit der Universität in Bozen sind wir in Austausch getreten, um die Sicht der Jugend in unsere Arbeit einfließen lassen zu können, und was mir auch große Freude bereitet, ist, dass wir mit unseren Heimatpflegefreunden in Nord- und Welschtirol weitere Formen der Zusammenarbeit aufbauen.



Landesobfrau Claudia Plaikner

Kulturlandschaft im Verschwinden

Der Reiz unserer Heimat besteht zu einem wesentlichen Teil auch darin, dass wir ein Land der Burgen, Schlösser, Ansitze, schöner Sakralbauten und einer stattlichen Anzahl historischer Bauernhöfe sind. Diese Bauobjekte geben unserem



„Haslach ist ein Dorf in der Stadt, das ganz Südtirol widerspiegelt“, so Agnes Andergassen bei ihrer interessanten Führung durch Haslach.



Die Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft „Lebendige Tracht“ Agnes Andergassen führte anlässlich der Vollversammlung durch ihr Wohnviertel Haslach.

fällt, damit sie neu bauen und den Kurbaturbonus nutzen können.

Hierin als HeimatpflegerInnen verstärkt tätig zu werden, betrachten wir als zentralen Auftrag. Mit der Abteilung Denkmalpflege sind wir bemüht, unsere Zusammenarbeit zu vertiefen, hatten schon mehrere Treffen, in denen wir eruieren konnten, auf welchen Gebieten und mit welchen Maßnahmen wir uns gegenseitig unterstützen können. Wir wollen gemeinsam Aufklärungsarbeit leisten, u. a. eine Handreichung erarbeiten, anhand dessen sowohl inhaltlich als auch methodisch konkrete und potenzielle Schutzobjekte festgestellt, aufgelistet und bewertet und gemeldet werden können.

Landeshaushalt – Bitte ausgewogen!

Land einen beachtlichen Wiedererkennungswert, sind Zeugen einer in einem bestimmten zeitlichen, sozialen und wirtschaftlichen Rahmen gewachsenen Baukultur. Von diesen historischen Bauten stehen ca. 5000 unter Denkmalschutz, eigentlich nur ein Bruchteil der Bauten, die unserm Land seine historische bauliche Charakteristik geben. Und selbst von diesen sind einige dem Verfall preisgegeben!

Denkmalgeschützte und auch nicht unter Schutz gestellte Bauernhöfe sind ein besonderes Sorgenkind, denn viele sind in schlechtem Zustand. Es häufen sich Anträge um Aufhebung der Denkmalschutzbindungen, weil Besitzer oft keinen Bezug zum Objekt mehr haben und darauf warten, dass es zusammen-

Und ich nutze die Anwesenheit des Herrn Landeshauptmanns Arno Kompatscher, um ins Auge gefasste politische Entscheidungen im Bereich Denkmalpflege anzusprechen, die uns HeimatpflegerInnen - gelinde gesagt - perplex machen. Dass die Landesregierung heuer gedenkt, die Gelder des Denkmalpflegebudgets um 20 Prozent, also auf knapp 6 Mio. Euro zu kürzen – ursprünglich war sogar von 46 Prozent die Rede - ist absolut nicht nachvollziehbar. Wir müssen die vielen historisch gewachsenen Kleinode unserer Kulturlandschaft schützen - und vielleicht dafür einmal auf eine Großförderung wie für den Heller-Garten in Brixen verzichten, der dem Steuerzahler 8 Mio Euro zu stehen kommt und statt



Haslach, das Dorf in der Stadt, im Frühlingszauber

eines offenen Hofburggartens ein touristischer Bezahlgarten werden soll. Wir fordern den Landeshauptmann und die gesamte Landesregierung auf, die Kürzungen im Bereich der Denkmalpflege fallen zu lassen. Hier erwarten wir uns auch von der neuen zuständigen Landesrätin absolutes Engagement! Unsere Forderung lautet, dass das Denkmalpflegebudget - anstatt gekürzt - substanziell aufgestockt werden muss! Die Erhaltung eines Baudenkmals ist nicht nur eine gesetzliche, sondern auch eine kulturell-moralische Verpflichtung!

Es gibt leider klare Anzeichen dafür, dass auch die Abteilung Natur, Landschaft und Raumentwicklung schleichend, aber systematisch finanziell ausgehungert wird. Kürzungen und Streichungen von Beiträgen beim Landschaftsschutz sind geplant, wie u.a. bei den Beiträgen für Schindeldächer, für Landschaftspflegeprämien, für Biotop- und Naturdenkmäler! Dabei geht es für diesen gesamten Bereich Denkmalpflege und Landschaftsschutz nur um geringe Summen. Dies alles ist sehr besorgniserregend und muss unterbunden werden!

Ich möchte mit einem Zitat von Molière schließen:

„Wir sind nicht nur für das verantwortlich, was wir tun, sondern auch für das, was wir nicht tun.“



In den sogenannten "Rücksiedlerhäusern" fanden viele zurückgekehrte Optanten ein Zuhause.

„Manchmal bräuchte ich Räucherstäbchen“

Karin Dalla Torre, Direktorin der Abteilung Denkmalpflege, über ihre Aufgaben

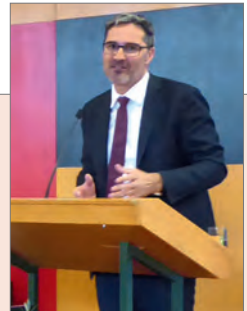


Ihr Job sei kein einfacher, sagt die oberste Denkmalpflegerin des Landes. Seit Juli 2017 ist Karin Dalla Torre Direktorin der Abteilung Denkmalpflege. In dieser Zeit hat sie bereits oft genug erfahren, für welch schwieriges Pflaster sie zuständig ist. „Manchmal ist die Stimmung nach einem Gespräch so schlecht und die Energie in meinem Büro so negativ, dass ich Räucherstäbchen bräuchte“, sagte sie anlässlich der 69. Vollversammlung der Heimatpflegeverbandes in Bozen Haslach.

Dass Denkmalpflege Zukunftsarbeit ist, davon ist Dalla Torre überzeugt. Und so hat sie ihre neue Arbeit auch angelegt. Traditionen seien die Grundpfeiler, auf denen die Zukunft gebaut wird. Das Problem der Denkmalpflege sieht die Direktorin in der Vermittlung dieses Anliegens. „Wir müssen die Leute sensibilisieren“, sagt sie, es gehe darum, die SüdtirolerInnen davon zu überzeugen, dass es einen Mehrwert bringt, das Gewachsene zu schützen und es in die Zukunftsarbeit zu integrieren. „Der Eigentümer eines denkmalgeschützten Hauses muss dessen Mehrwert spüren und auch die gesellschaftliche Anerkennung dafür erhalten“, so Dalla Torre. Eine Broschüre soll nun einen ersten Schritt in dieser Sensibilisierungsarbeit bewirken.

Zur Zukunftsarbeit gehöre es auch, dafür zu sorgen, dass in der Gegenwart gute Architektur entsteht. Das gelte für private Bauten genauso wie für die Hotellerie und das Gewerbe. Als positives Beispiel bringt Dalla Torre die von Architekt Othmar Parth errichtete Wohnsiedlung in Haslach inklusive Gemeinschaftszentrum. Hier habe sich durch kluge Planung und gute Ausführung unter den Bewohnern eine Solidargemeinschaft bilden können, für sie ist die Siedlung echte Heimat geworden. Dies gelinge in den anonymen Allerwelthäusern der neueren Zeit leider selten. Gute Architektur könne man daher auch an der Frage messen, ob sie die Menschen zusammenbringt.

Bezüglich der oft kritisierten langen Prozeduren zur Unterschutzstellung von schutzbedürftigen Objekten verweist Dalla Torre auf den „politischen Filter“, den das Verfahren durchlaufen muss. „Das bedeutet, dass wir bereits im Vorfeld unsere Argumente schärfen müssen“, so die Direktorin. Unabkömmlich sei die Netzwerkarbeit zwischen Denkmalpflege und Heimatschützern. „Aber wir müssen langfristiger arbeiten. Wenn wir als Amt erst kurz vor dem Abriss informiert werden, sind die Bagger schneller“.



„Ich werde künftig öfter agieren als reagieren“

Landeshaupmann Kompatscher in seiner Ansprache anlässlich der 69. Vollversammlung der Heimatpfleger

Und dass „ohne Geld koa Musi“ auch in der Denkmalpflege gilt, davon kann die Direktorin ebenfalls ein Lied singen. Viele Eigentümer seien eben nur durch entsprechende Entschädigungen zum Schutz ihrer Kleinode bereit. So sagte ein Bauer, dem die Direktorin den Abbruch eines alten Kornkastens ausreden wollte: „Wenn du mir koa Geld gibsch, fohr i mitn Traktor drüber“.



Ein positives Beispiel: Die von Architekt Othmar Parth errichtete Wohnsiedlung in Haslach inklusive Gemeinschaftszentrum

Landschaftsfond mit leeren Kassen

Peter Kasal über die sich zuspitzende Situation rund um die finanzielle Ausstattung des Landschaftsfonds

„Ein gut gefüllter Landschaftsfond ist ein Zeichen der Wertschätzung für Landschaft und Umwelt. Eine Politik, die den Fond austrocknet, gibt das gegenteilige Signal“. So kommentiert der Direktor des Amtes für Landschaftsökologie Peter Kasal die sich seit Jahren zuspitzende Situation rund um die finanzielle Ausstattung des Landschaftsfonds.

Es war im Juni 2006, als Peter Ortner, damals Obmann des Heimatpflegeverbandes, und sein Geschäftsführer Josef Oberhofer in einer Aussprache mit Landeshauptmann Luis Durnwalder die Einrichtung eines „Landschaftspflegefonds“ anregten. Dem Landeshauptmann scheint die Idee gefallen zu haben, und so wurde ein Jahr später, mit einer Änderung (Art. 18/ bis) im Landschaftsschutzgesetz von 1970 die Einrichtung eines Landschaftsfonds beschlossen. 2016 wurden die Förderkriterien überarbeitet. Seither heißt es: „Über den Landschaftsfond förderbar sind Maßnahmen und Projekte für die Erhaltung der Vielfalt von Natur und Landschaft, die Pflege schutzwürdiger Ensembles, die Raumentwicklung und die Entwicklung der Schutzgebiete sowie Sensibilisierungs- und Fortbildungsmaßnahmen in diesem Bereich.“

So wurde also seit 2007 der unbürokratische und kurze Weg über den Landschaftsfond genutzt, um kleinere und größere Projekte zu unterstützen oder überhaupt erst möglich zu machen. „Der Landschaftsfond war für uns Heimatpfleger in den letzten Jahren eine wichtige Unterstützung für verschiedenste Schutzmaßnahmen, die sonst in keine Förderung hineingefallen wären“, so Geschäftsführer Josef Oberhofer. Und Peter Kasal zählt auf: „Wir haben in einer Gemeinde die Erhebung aller Trockenmauern finanziert, in einer anderen eine Grünraumplanung. Aber auch für Baumsanierungen oder kleinere Renaturierungen gab es Geld, ebenso für didaktische Projekte“. Kritisch sieht Kasal die Finanzierung der Verlegung von Stromleitungen: „Das waren jedes Mal große Brocken, die eigentlich nichts mit dem Land-

schaftsfond zu tun haben“, resümiert er. Für die Begutachtung der Ansuchen ist eine Landeskommission zuständig, in welcher bisher auch die Heimatpflege vertreten war. Mit Inkrafttreten des neuen Raumordnungsgesetzes wird die Kommission verkleinert und muss ohne Heimatpfleger auskommen.

Verteilt auf die 11 Jahre seines Bestehens hat der Landschaftsfond 6.650.419,44 Euro vergeben und damit insgesamt 301 Projekte finanziert (s. Kasten). Doch die Finanzierung entspricht bei weitem nicht dem Bedarf. Kasal klagt, dass sich die Anträge für 2019 bereits jetzt auf seinem Schreibtisch stapeln und dass sehr zu befürchten sei, dass die Gelder heuer nicht für alle Projekte reichen werden. Dabei sieht das Gesetz eine Mischfinanzierung vor, die ihn vom Landeshaushalt unabhängig machen könnte: Art. 16 (3) „Der Fonds wird außer durch jährliche Finanzierungen aus dem Landeshaushalt auch durch Zu-



Peter Kasal, Direktor des Amtes für Landschaftsökologie

wendungen anderer Körperschaften und durch Schenkungen Privater gespeist sowie durch die Ausgleichszahlungen (...) für die Eingriffe in die Umwelt und durch Einnahmen aus Verwaltungsstrafen (...). „Es scheint so, als habe die Politik kein Interesse mehr an der Förderung von Aktivitäten, die der Landschaft und der Umwelt dienen“, Josef Oberhofer klingt enttäuscht und resigniert.

Wie viele Projekte bzw. Initiativen wurden jährlich über den Landschaftsfonds gefördert und wieviel Geld wurde dafür investiert?

(In Beantwortung einer entsprechenden aktuellen Anfrage der Grünen im Landtag an die zuständige Landesrätin Maria Hochgruber Kuenzer)

Jahr	Anzahl der Projekte	Investition
2007	17 Projekte	367.010,00 Euro
2008	25 Projekte	1.033.187,41 Euro
2009	24 Projekte	371.412,57 Euro
2010	28 Projekte	1.097.310,71 Euro
2011	21 Projekte	289.667,78 Euro
2012	41 Projekte	787.862,25 Euro
2013	22 Projekte	199.492,71 Euro
2014	34 Projekte	527.875,12 Euro
2015	21 Projekte	899.768,77 Euro
2016	19 Projekte	320.709,20 Euro
2017	16 Projekte	264.648,82 Euro
2018	33 Projekte	491.474,10 Euro
Insgesamt	301 Projekte	6.650.419,44 Euro

Die Schlangenflüsterer

Schlangen und Reptilien leiden unter dem Verlust ihrer natürlichen Lebensräume



Ivan Plasinger ist der Leiter des Naturparkhauses in Truden. Und er ist Südtirols bekanntester Schlangenexperte. Zusammen mit anderen Fachleuten für Reptilien und Amphibien hat er den Verein „Herpeton“ gegründet, der sich dem Schutz und der Erforschung dieser Tierarten verschrieben hat. Denn so wie Insekten und Vögel leiden auch Schlangen und Reptilien unter dem Verlust ihrer natürlichen Lebensräume.

KF: Herr Plasinger, beginnen wir bei den Reptilien: Wieviele Arten leben in Südtirol?

Ivan Plasinger: Es gibt bei uns acht Schlangenarten: fünf Natternarten und drei Vipernarten. Diese drei sind giftig: die Kreuzotter, die Aspispiper und eine kleine Population der Hornotter.

KF: Muss man sich vor den giftigen Schlangen fürchten?

Ivan Plasinger: Nein, von unseren Giftschlangen ist keine tödlich, der erste Biss ist manchmal nur ein Trockenbiss, weil die Schlange mit ihrem Gift sehr sparsam ist,

die Produktion kostet die Schlange nämlich sehr viel Energie. Deshalb geht man davon aus, dass nur 10-15 Prozent des Giftes eingesetzt werden und die Schlange sehr genau abwägt, ob es sich auszahlt oder nicht.

KF: Was gehört noch zu den Reptilien?

Ivan Plasinger: Die Echsen. Dazu zählen wir die Eidechse, die Bergeidechse, die Smaragdeidechse und die Blindschleiche. Die ist übrigens nicht blind. Der Name kommt vom althochdeutschen „Blende“=Erz. Da die Blindschleiche glänzt wie Erz, kommt ihr Name daher.

KF: Und dann gibt es noch die Amphibien...

Ivan Plasinger: Ja, das sind die Tiere mit den „zwei Leben“, da sie ihr Leben teils im Wasser, teils an Land verbringen (amphi: griech.: doppelt; bios: griech.: Leben). Wir zählen in Südtirol insgesamt 13 Arten.

KF: Wie verschaffen Sie sich als Verein einen Überblick über den Bestand?

Ivan Plasinger: Wir haben ca. 40 aktive Mitglieder und an die 580 BeobachterInnen. Sie alle melden uns ihre Beobachtungen und helfen uns, die Daten zusammenzutragen.

KF: Wie wird man BeobachterIn?

Ivan Plasinger: Wir haben auf unserer Homepage unter „Beobachtung melden“ ein einfaches Formular, in das man die Beobachtung einträgt, ein Foto dazu lädt und eine Ortsangabe eingibt. Pro Tag erhalten



Ivan Plasinger

auch im Hausgarten Platz und schon hat man einen Lebensraum geschaffen.

KF: Oft fehlt einfach das Wissen... beraten Sie auch?

Ivan Plasinger: Unser Verein bietet kostenlose Beratung für Bauern, Private oder auch für Ortsgruppen, wir kommen gern und beraten vor Ort. Und wenn jemand unsere Hilfe braucht, weil irgendwo eine Krötenwanderung stattfindet oder es Probleme mit Reptilien gibt, wir sind für jegliche Einsätze bereit.



wir im Schnitt zehn Meldungen. Wir sammeln jetzt seit zehn Jahren Daten und haben dadurch einen guten Überblick.

KF: Was wissen Sie über Ihre Schützlinge?

Ivan Plasinger: Dass das Überleben für sie immer schwieriger wird, weil die Lebensräume verschwinden, weil die Landschaft zubetoniert und ausgeräumt wird, weil Feuchtgebiete oder Bäche trockengelegt werden, weil sie vergiftete Feldmäuse fressen, weil sie dem Straßenverkehr zum Opfer fallen usw. Wenn die Amphibien zu ihrem Laichgewässer wandern, dann tun sie das zu bestimmten Zeiten. Und wenn in dieser Stunde 60 Autos durchfahren, ist die Population erledigt. Problematisch ist es auch, wenn vernetzte Lebensräume plötzlich durch Verbauung oder Kultivierung voneinander abgetrennt werden. Dann bedeutet auch dies das Aus für die Populationen. Das passiert alles ganz nebenbei. Aus Unwissenheit und Rücksichtslosigkeit.

KF: Wie kann man gegensteuern?

Ivan Plasinger: Mit sehr wenig wäre oft sehr viel getan: zwei Quadratmeter Hecke, ein Steinhaufen, ein Tümpel, eine Trockenmauer, eine Kräuterspirale. Alle diese Elemente haben sowohl im landwirtschaftlichen Grün als

Termin: Am 19. September 2019 findet in den Schgumser Mösern in der Gemeinde Laas ein so genannter „Herpeto Blitz“ statt, ein Tag der Artenvielfalt mit Fokus Reptilien und Amphibien. Alle Interessierten sind eingeladen. Infos unter www.herpeton.it



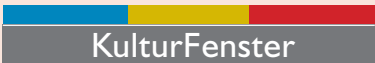
Herpeton stellt sich vor

Der Verein Herpeton hat sich zum Ziel gesetzt, Aktivitäten, die der Erforschung und dem Schutz einheimischer Amphibien und Reptilien dienen, fachlich zu unterstützen und wo immer möglich zu koordinieren.

Unser Hauptziel ist letztlich die Verbesserung der Lebensbedingungen einheimischer Amphibien und Reptilien, die Erhaltung der Arten in Südtirol, sowie die Aufklärungsarbeit durch verschiedene Sensibilisierungsprojekte. Herpeton ist Auskunfts- und Dokumentationsstelle für Gemeindeämter, für Naturschutzorganisationen und für Privatpersonen.

Das Spektrum der Tätigkeiten reicht von telefonischen Auskünften bis zu Beratungen zur Terraristik. Herpeton organisiert Tagungen sowie geführte Exkursionen, die Fachleuten und interessierten Menschen die Gelegenheit zur Weiterbildung und zum Gedankenaustausch bieten.

Südtiroler Herpetologen Verein
Hauptplatz 5 – 39040 Auer
www.herpeton.it



KulturFenster

Redaktion KulturFenster

Ihre Beiträge für die **Heimatspflege im KulturFenster** senden Sie bitte an: josef@hvp.bz.it

Für etwaige Vorschläge und Fragen erreichen Sie uns unter folgender Nummer: **+39 0471 973 693** (Heimatspflegeverband)

Haben Sie einen Saltner gekannt?

Bitte um Mithilfe bei einem Forschungsprojekt.

In der Mitte der 1960-er Jahre waren in Südtirol die letzten Saltner im Dienst. Ältere Menschen werden sich noch gut an die Männer erinnern, die als Flurwächter Wein­gärten, Äcker, Felder und Wiesen durchstrei­ften. Das Südtiroler Weinmuseum in Kaltern, das als Außenstelle des Südtiroler Landes­museums für Volkskunde in Dietenheim ge­führt wird, startet nun ein Projekt zur wis­sen­schaftlichen Erforschung des Saltners. Es geht dabei um die Amtsperson und die Kunstfigur, zu der sich besonders die Saltner im Burggrafenamt am Ende des 19. Jahr­hunds entwickelten. Um möglichst viele Infor­mationen zu sammeln, wird nach Gewährs­personen und Zeitzeugen gesucht, die sich an Saltner erinnern oder über Dinge verfü­gen, die auf die Geschichte des Saltnerwe­sens verweisen.

Ausgangslage des Projektes

Das Südtiroler Weinmuseum, das in den 1950er-Jahren von einer Gruppe kultu­rell interessierter Bürger und Persönlich­keiten aus der Weinwirtschaft gegründet wurde, verfügt schon seit seinen Anfängen im Sammlungsbestand über Objekte rund um den Saltnerdienst. Dazu zählen Warn- und Verbotsscheiben wie die Saltner-Pratze oder Wispeln und andere Ausstattungs­gegenstände wie Saltnerstäbe und Wurfkreuze. Die Sammlung beinhaltet aber auch Saltner­ordnungen und eine Reihe von bildlichen Darstellungen. Ausgehend von den rund 50 Objekten soll nun eine Einordnung die­ser in einen kulturhistorischen Kontext er­folgen. Erforderlich sind dazu ausführliche Recherchen und Studien in historischen Zeitungen und Archiven sowie die Einbe­ziehung von Erinnerungsträgern.

Zur Geschichte der Saltnerrei

Flurwachen lassen sich in Landwirt­schaftsgebieten in ganz Europa nachwei­sen. Sie bewachten nicht nur Weingüter,



Saltnerfigurine im Südtiroler Weinmuseum in Kaltern. Foto: Hermann Maria Gasser

auch Felder und Wälder. In Tirol finden Saltner in Weistümmern und Saltnerordnungen von der Frühen Neuzeit bis ins 20. Jahr­hundert Erwähnung. Eine langer Zeitraum, in dem der Saltnerdienst nicht gleich ge­blieben ist. Äußere Einflüsse, ein Struktur­wandel in der Landwirtschaft und techno­logische Entwicklungen führten zu großen Veränderungen. Im Laufe des 19. Jahr­hunds änderten sich nicht nur die rechtliche und agrarpolitische Situation, für die Saltner im Burggrafenamt wandelte sich auch die

Kleidung. Die Trachtenteile sowie der auf­fällige Kopfschmuck stehen in engem Zu­ammenhang mit der touristischen Entwick­lung der Kurstadt Meran. Auf Postkarten, in Reiseberichten und auf handkolorierten Stichen wurden immer wieder so genannte „Meraner- oder Burggräfler Saltner“ darge­stellt. In der bisherigen Forschung wurde der folkloristischen Figur mehr Raum ge­geben, als der eigentlichen Arbeit und der Ausstattung jener Saltner, die als Flurwächter ihren Dienst taten und nicht so sehr als Touristenattraktion unterwegs waren.

Forschungsprojekt

Um dem Saltner in seiner Funktion als Hüter der Fluren und als Kunstfigur wissen­schaftlich näher zu kommen, startet nun das Forschungsprojekt. Historikerinnen und Volkskundlerinnen werden sich ver­schiedenen Forschungsfragen widmen, in denen es um das Amt, die rechtliche Stellung, die Rolle in der Gemeinschaft, die Kunstfigur, das Ende des Saltnerwe­sens und das Fortbestehen in Folklore und Werbung geht. Die Fragen rund um den Burggräfler Saltner werden sich auch mit seiner Verbreitung in Kunst und Foto­grafie beschäftigen. Neben den Bildquel­len gibt es heute noch in mehreren euro­päischen Museen Saltner in Lebensgröße anzutreffen, in Form von holzgeschnit­zten, bekleideten Figurinen. Am Ende des 19. Jahrhunderts wurde es Mode, in kul­turhistorischen Museen Trachtensäle ein­zurichten und die einzelnen Trachten auf eigens dafür geschnitzten Holzkulpturen zu präsentieren.

Aufruf

Der Erfolg eines Forschungsprojektes hängt auch von der Mitarbeit und Hilfsbereitschaft von Zeitzeugen und Gewährspersonen ab. Daher möchten wir in einem Aufruf alle In­teressierten, die uns Informationen, Erin­nerungen, Fotos, Bilder, Saltnerordnungen oder andere Auskünfte für die Forschung zur Verfügung stellen können, bitten, sich im Südtiroler Landesmuseum für Volks­kunde in Dietenheim zu melden:

Brigitte Strauß 0474/ 370105
brigitte.strauss@landesmuseen.it

Barbara Stocker 0474/ 539129
barbara.stocker@landesmuseen.it

Kein Glasturm im Rosengarten!

Stellungnahme der Verbände



Die Kölner Hütte im derzeitigen Zustand unterm Rosengarten (Foto: AdobeStock)

Die alpinen Vereine und Umweltschutzverbände des Landes Alpenverein Südtirol, CAI Alto Adige, Dachverband für Natur- und Umweltschutz und Heimatpflegeverband Südtirol haben in einer Stellungnahme auf die Genehmigung des Glasturms im Rosengarten durch die Gemeinde Welchnofen reagiert. Der Text ist nach Redaktionsschluss eingetroffen und wird hier gekürzt wiedergegeben.

Die Latemar Karersee GmbH plant einen 18 m hohen (13 m ragen aus der Erde), 5-stöckigen Glasturm Laurins Kristall auf 2.300 m direkt vor den Felswänden des Rosengarten zu errichten. Der Bau ist neben der Seilbahnstation des König Laurin Lifts und der im Besitz des Landes befindlichen Kölner Hütte und nur wenige Meter außerhalb der oben genannten Schutzgebiete geplant. Der Glasturm soll ein Besucherzentrum Touch the Dolomites (TTD) beherbergen. Während allerdings die Ausstellungsräume für das Dolomiten UNESCO Welterbe unterirdisch eingeplant sind, ist die Nutzung der oberirdischen Stockwerke mit Panorama für „multifunktionale Veranstaltungen“ und auch Abendveranstaltungen vorgesehen. Die Öffnungszeiten sind an

die Betriebszeiten der Seilbahn gebunden.

Die am 22.05.2019 mehrheitliche Genehmigung der Bauleitplanänderung für den Glasturm durch den Gemeinderat Welchnofen steht offensichtlich im Widerspruch zum Gutachten des wissenschaftlichen Beirates der Stiftung Dolomiten UNESCO und das, obwohl sowohl der Landeshauptmann in seinem Brief vom 25.02.2019 als auch die Kommission für Natur, Landschaft und Raumentwicklung in ihrer Sitzung vom 07.02.2019 ausdrücklich auf die Berücksichtigung dieses Gutachtens verwiesen haben.

Der wissenschaftliche Beirat der Stiftung Dolomiten UNESCO bewertet in seinem Gutachten vom 21.05.2019 das Gebäude Touch the Dolomites (TTD) als massive Störung („evidente perturbazione“) des Weltnaturerbes und kommt in allen Punkten zu einem negativen Gutachten. Mit dem sogenannten „Gläsernen Kristall“ führt man, so steht es im Gutachten, einen Fremdkörper mit negativen Auswirkungen auf den ästhetischen und touristischen Wert in das Weltnaturerbe ein. Das TTD erfüllt den Anspruch der Projektwer-

ber, eines der wichtigsten Tore zum Weltnaturerbe aufzuwerten, nicht und hat deshalb laut wissenschaftlichem Beirat der Stiftung Dolomiten UNESCO an diesem sensiblen Ort keinerlei Daseinsberechtigung. Mit Verwunderung stellt die Stiftung außerdem fest, dass ihr Vorschlag, den Glasturm an einer alternativen Stelle wie z.B. in Talstationsnähe zu errichten, nicht in Betracht gezogen wurde. (....)

Die durch den Gemeinderat Welchnofen genehmigte Bauleitplanänderung sieht die Eintragung einer „Zone für öffentliche Einrichtungen-Verwaltung und öffentliche Dienstleistung/Verwirklichung mit Privatinitiative“ vor. Die schreibenden Verbände sehen diese Bauleitplanänderung in hohem Maße problematisch: Einerseits erkennen wir kein öffentliches Interesse an der Errichtung des Glasturms, welches diese Ausweisung in einer solch sensiblen Zonen fernab des Siedlungsraumes rechtfertigt. Andererseits widerspricht dies sämtlichen Grundprinzipien der Raumordnung: Vermeiden von Zersiedelung, Vermeiden von Einzelausweisungen in isolierten Lagen, kein unnötiger Bodenverbrauch, Nicht-Siedlungsgebiet freihalten von Bauten. Auch der geltende Landesentwicklungs- und Raumordnungsplan (LEROP) räumt vor Ausweisung neuer Bauzonen für öffentliche Zwecke der Wiedergewinnung bestehender Bausubstanz den Vorrang ein. „Landschaftsbereiche, die sich durch ihre Schönheit, Eigenart, Seltenheit oder ihren besonderen Erholungswert auszeichnen sind vor Verbauung freizuhalten“ (zit. S. 136) so im LEROP nachzulesen und weiter: „Wird bei unlösbaren Zielkonflikten zwischen ökologischer Belastbarkeit und ökonomischen Erfordernissen eine wesentliche und langfristige Beeinträchtigung der natürlichen Lebensgrundlagen festgestellt, ist im Interesse künftiger Generationen den ökologischen Belangen der Vorrang einzuräumen“ (zit. S. 127).

Der vollständige Text findet sich unter:
www.hpv.bz.it/aktuelles-aus-dem-verband-p3.html

Der Schlag gegen das Überschlagwehr

Das geschützte Denkmal bei St. Georgen im Pustertal soll einem „Wildwasserpark“ geopfert werden.



Das Überschlagwehr (links) und dessen Lage auf dem Satellitenbild (oben)

Erst vor gut einem Jahr - am 24.4.2018 - wurde die Wasserbauanlage „Überschlagwehr in der Ahr“ (Gemeinde Bruneck, KG St. Georgen Gp. 1059/1) mit Beschluss der Landesregierung Nr. 386 unter Denkmalschutz gestellt. Nun soll das Denkmal einem „Wildwasserpark“ geopfert werden. Seit Längerem wird nämlich an einem Wildwasserpark geplant, der die dortige Situation gänzlich verändern würde.

Beim sogenannten Überschlag (Altes Wehr und Wiere) im Unterlauf der Ahr bei St. Georgen handelt es sich um eine Wasserschleuse aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Sie besteht aus zwei im Bachbett der Ahr angelegten Dammsperren sowie fünf beweglichen Bretterwänden mit darüber liegendem Steg und Blechüberdachung. Sie sorgen für die Abfluss-Steuerung in einen Seitenkanal (Wiere) am orographisch linken Ufer der Ahr. Bereits 1143 wird an die-

sem Standort eine Mühle erwähnt. In der jüngsten Vergangenheit wurde die Wasserkraft des Überschlagwehrs für den Antrieb der Maschinen einer Kartonage-Fabrik ca. 300 Meter talabwärts genutzt. 1976 wurde die Wasserableitung eingestellt.

War bei den ersten Projekten der „Überschlag“ noch unbeschadet geblieben, so wird letzthin offen an eine Lösung gedacht, welche dieses Bauwerk eliminiert und zudem die gesamte Ahr flussaufwärts auf einer längeren Strecke mit einem Gefälle versieht, das einen Umbau des Flussbettes und folglich auch der Ufer und der landschaftlich und ökologisch wertvollen bewachsenen Böschungen notwendig macht, um die nötige Strömung zu erhalten. Außerdem sind Zufahrtsstraßen zum Einstieg notwendig, aber auch zu den Servicebauten, wo es zudem noch Parkplätze brauchen würde.

Der Heimatpflegeverband besteht darauf, dass dieses technische Kulturgut in seiner

Gesamtheit zu schützen ist. Die geplante Nutzung dieses gesamten Areals als Wildwasserpark bedeutet nicht nur eine nicht wieder gut zu machende landschaftliche Verunstaltung, sondern führt auch zu einer erheblichen Störung und Gefährdung der Wasservogelwelt der Ahrauen durch Kanufahrer.

Der HPV Pustertal erwartet daher von der Landesregierung, dass sie im Sinne ihres Unterschutzstellungsbeschlusses die gesamte Überschlagwehr in St. Georgen schützt.

Der Aufruf der Heimatpfleger brachte in diesem Fall leider kein positives Ergebnis: Mit Schreiben vom 29.3.2019 teilt der zuständige Landesrat Giuliano Vettorato (Lega Alto Adige-Südtirol) mit, ... „dass gemäß Beschluss 389 vom 24.4.2018 die Sinoidalschwelle nicht Gegenstand der Unterschutzstellung ist, jedoch die beiden Schleusen an ihrem Standort belassen werden müssen.“

Glurns: Freie Sicht auf die Stadtmauer



„Auf allen Grund- und Bauparzellen im Umkreis von 100 Metern von der Stadtmauer der Stadt Glurns wird die Errichtung von jeglichen Hilfsbauten in der Landwirtschaft wie Betongerüste, Masten, Folien, Netze und Beregnungsanlagen

verboten: In ihrer heutigen Sitzung hat die Landesregierung den sogenannten "indirekten Denkmalschutz" oder Umgebungsschutz der Stadtmauer von Glurns präzisiert. Der Heimatpflegeverband Südtirol ist sehr erfreut über den jüngsten Be-

schluss der Südtiroler Landesregierung, den indirekten Denkmalschutz für die Stadt Glurns zu erweitern“, so heißt es in einer Aussendung des Landespresseamtes vom 19. Februar d.J.

Der HPV dankt den Vinschger Heimatpflegern und ganz besonders dem Bürgermeister der Stadt Glurns, Alois Frank. Sie haben sich von den zahlreichen Schwierigkeiten, Angriffen und Anfeindungen nicht einschüchtern lassen und sind aus Überzeugung und im öffentlichen Interesse konsequent ihren Weg gegangen.

Die Heimatpfleger hoffen und wünschen sich, dass die Südtiroler Landesregierung diesen Weg fortsetzt und der Denkmalpflege in Südtirol den ihr gebührenden Wert sowohl in ideeller als auch in finanzieller Hinsicht einräumt.

Gerettet: Bahnhofgebäude Bruneck



Die Mitglieder der "Plattform Pro Pustertal," des „Heimatpflegeverbandes Südtirol" und des „Kuratoriums für die Erhaltung Technischer Kulturgüter" freuen sich gemeinsam über die Rettung des bestehenden Bahnhofsgebäudes aus dem Jahr 1871. Der ursprüngliche Ausbauplan von 1990 sah den totalen Abriss des Hauptgebäudes vor und setzte sofort eine breite Kampagne für den Erhalt des historischen Ensembles in Gang.

Bereits 2002 begründete Frau Waltraud Kofler-Engl vom Denkmalamt den Erhalt damit, dass die alt-österreichischen Bahnbauten der Brenner- als auch der Pustertalbahn seit 1859 mit ihren verschiedenen Dienstgebäuden, Wassertürmen, Werkshallen und Stellwerken materielle historische Zeugnisse in einheitlichem Stil darstellen.

Der vom österreichische Hochbaudirektor Ritter Wilhelm von Flattich entwi-

ckelte Formenkanon stellte eine neuartige und einheitliche Bautypologie dar: Sockelmauerwerk aus Natursteinen, reich gestaltete Giebelfelder mit Holzschnitzerei, möglichst niedrige Bau- und Erhaltungskosten, Baustil, welcher der Gebirgslandschaft entspricht.

Im Jahr 2003 erfolgte eine genaue Bestandsaufnahme aller historischen Bahnhöfe in Südtirol, wobei Bruneck und Klausen als besonders erhaltenswert bezeichnet wurden. Leider ging in der Zwischenzeit bereits vieles verloren, obwohl im November 2011 ein dringender schriftlicher Appell des „Kuratoriums" an den damaligen Landesrat Thomas Widmann und Bürgermeister Christian Tschurtschenthaler gerichtet wurde mit der Bitte, das noch vorhandene Stellwerk aus dem Baujahr 1871 nicht dem Verfall preiszugeben, obwohl die dazugehörige Waage bereits zerstört war.

Christine Baumgartner,

Plattform Pro Pustertal

Claudia Plaikner,

Heimatpflegeverband

Wittfrieda Mitterer, Kuratorium für die Erhaltung Technischer Kulturgüter

„Es gibt zu viel von allem“

Verein für Heimatpflege Partschins diskutiert Baukultur



Die konzentrierte Dorflage von Partschins

Andreas Gottlieb Hempel war Gastredner auf der Vollversammlung der Partschinser Heimatpfleger. Sein Vortrag zur Entwicklung des Bauens in Südtirol unter besonderer Berücksichtigung von Partschins war die Grundlage zu einer breit angelegten und recht kritisch gehaltenen Diskussion unter den zahlreichen Anwesenden auf der Stachelburg.

Arch. Gottlieb Hempel hat den persönlichen Überblick eines halben Jahrhunderts durch seine Besuche und sein Leben in Südtirol gewonnen. In dieser Zeit wurde mehr gebaut als in dem halben Jahrtausend zuvor. Die überbordende Bautätigkeit hat mehr und mehr die Identität der Siedlungscharaktere verwischt und die Landschaft zersiedelt – auch mit erheblichen sozialen Auswirkungen auf die Dörfer, die sich immer stärker zu Schlaforten verän-

derten. Das hatte Auswirkungen auf die Ansiedlung von Gewerbequartieren, den Verlust an baulicher Substanz der traditionellen Bauernhöfe zugunsten von bürgerlichen Neubauten im Einheitsstil, zum Teil mit missverstandenen Tiroler Dekorationen. Ebenfalls hat die qualitative und quantitative Erweiterung der Hotels zu maßstäblichen Veränderungen im Ortsbild geführt, und der fahrende und ruhende Verkehr beeinträchtigt zusammen mit dem Tourismus die Lebensqualität auch durch die Gestaltung von Garagen und Tiefgaragenzufahrten. Der Lebenszusammenhang und das Miteinander in den Dörfern ging stark zurück, Läden, Bars und Cafés mussten schließen, Supermärkte in den benachbarten Städten übernahmen das Einkaufsangebot. Hempel zeigte Beispiele architektonischer Gestaltung, die überwiegend keinen

Bezug auf die traditionelle regionale Baukultur haben. Ausnahmen bemühen sich um eine entsprechende Gestaltung regionaler Identität, meist im Umbau oder der Renovierung, bleiben aber in der Masse des einförmig Gestalteten in der Minderzahl – auch in Partschins.

Moderiert von Erwin Bernhart diskutierten anschließend Bürgermeister Albert Gögele, Baukommissionsmitglied und Künstler Herbert Schönweger vom Verein für Heimatpflege Partschins, die Meraner Architektin Angelika Margesin, der HGV-Obmann Philip Ganthaler und der Partschinser Bürger Benjamin Laimer. Die Wortmeldungen am Podium und im vollbesetzten Saal drehten sich um das maßstablose Bauen von Investoren und Hoteliers, um die Tatsache, dass es heute zuviel von allem gäbe und um die Qualität der Umsetzung solcher Quantitäten, die mehr als zu wünschen übrig ließe, die Besetzung der Baukommissionen, die aus unabhängigen Fachleuten bestehen sollten, und den Ensembleschutz, der nicht als Einengung zu verstehen sei sondern als Chance, die Umgebung maßstäblich und gestalterisch auf die Neubauten zu beziehen. Weiters war ein großes Thema die Lebensqualität in den neuen Siedlungsteilen, in denen es oft an Infrastruktur und vermittelndem Grün fehle – Kriterium sei meist ausschließlich die verwertbare Kubatur. Gefordert wurde das gute Beispiel öffentlicher Bauten, das am besten durch Architekturwettbewerbe und nicht durch Dienstleistungsangebote erreicht werden kann – das hat die jüngere Vergangenheit häufig gezeigt.



Eine gelungene Sanierung



Gut erhaltener Ansitz



Ortsfremde, unterkühlte Architektur

Den Blick nach vorne richten

Restaurierungen, Kulturausflüge, Landschafts-, Ensemble- und Denkmalschutz

Jahresversammlung Heimatschutzverein Lana



Lobenswerte Sanierung: der Gasthof Reichhalter im Ortszentrum

Nachdem bereits im Jahr 2017 am Kirchturm der St.-Agatha-Kirche auf der Wiese in Lana ein neuer Kirchturmhelm aufgesetzt und mit neuen Schiefersteinplatten eingedeckt sowie die Spenglerarbeiten durchgeführt wurden, erfolgte im Herbst 2018 die zweite Phase der Restaurierungsarbeiten.

Es wurden in Absprache mit dem Landesdenkmalamt alle Steinmetz- und Malermeisterarbeiten fachgerecht durchgeführt. Der Heimatschutzverein Lana finanzierte diese beiden Arbeiten und konnte diese mittels eines außerordentlichen Beitrages abrechnen. Am Wiesmair Bild in der Metzgergasse in Oberlana hingegen konnten die Innen- und Außenrestaurierung fortgesetzt werden. Aufgrund neuer Freskenfunde (Hl. Antonius, Gott Vater, Verzierung usw.) zogen sich diese bis zum Sommer 2018 hin. Die Außenmauern wurden ausgebessert und in Kalkanstrich neu bemalt, die Tür- und Fen-

sterrahmen neu gestrichen und eingesetzt und das Türschloss erneuert. Die Altarmensa wurde in Auftrag gegeben und soll 2019 wieder, genauso wie das schöne Altarbild, aufgestellt werden. Der Heimatschutzverein Lana finanzierte auch einen Teil dieser Arbeiten. Beim Bildstock am Steinweihrer in Völlan erfolgte gemeinsam mit der Besitzfamilie eine Neubepflanzung. Es gab auch eine Beratung für die Errichtung eines neuen Kleindenkmals in Lana.

Der Heimatschutzverein Lana gab im letzten Jahr 2018 insgesamt 25.830 Euro für fachgerechte Restaurierungen aus, das sind 92,5 % der Gesamtausgaben.

Lobenswerte Revitalisierung

Sehr lobenswert erwähnte Präsident Albert Innerhofer, dass der Traditionsgasthof Reichhalter im Ortszentrum von Lana mustergültig und fachgerecht saniert und wieder eröffnet wurde; solche Initiativen sind eine Aufwertung für ganz Lana! Es ist dies ein neues Objekt zum Auszeichnen für das „Steinzeichen“ des Verbandes. Der Ensemble-, Denkmal- und Landschaftsschutz war und ist dem Verein auch weiterhin ein Herzensanliegen. Es gilt aber nun, den Blick nach vorne zu richten und die Entwicklungen mit dem neuen Landesraumordnungsvertrag und den vielen noch offenen Durchführungsbestimmungen im Auge zu behalten, insbesondere auch deshalb, weil die Gemeinde Lana als Pilotgemeinde für das neue Landesgesetz auserwählt wurde, wo auch die neuen Siedlungsgrenzen für das zukünftige Bauen bestimmt werden. „Lana ist in vielen Ortsteilen eine Schatzkiste, welche jedoch weit offen steht, und man hat oft den Eindruck, dass diese derzeit geplündert wird“, so Innerhofer.

Eva Gadner und Simon Terzer erstellten für die Marktgemeinde Lana einen umfangreichen Katalog mit den kunsthistorisch, künstlerisch und geschichtlich wertvollen Grabdenkmälern am Friedhof in Niederlana; der zweite Teil der Fotoaufnahmen wurde 2018 abgeschlossen. Dieser umfangreiche Katalog wurde kürzlich den Vertretern der Gemeinde und der Friedhofskommission überreicht.

Vandalenakte an der E-Lok

Wiederholt wurden Vandalenakte an der über 100jährigen Elektrischen Lok der ehemaligen Lokalbahn Lana – Burgstall am Technikschauplatz nahe der Etsch festgestellt und am 31.8.2018 der Gemeinde Lana gemeldet. Leider gibt es bis heute keine Verbesserungen, ganz im Gegenteil. Weitere technische Teile der E-Lok wurden abmontiert, das Inventar der Fahrerkabine nahezu geplündert, mehrere Fensterscheiben eingeschlagen, die E-Lok rostet dahin... Auch bei der 2. E-Lok in der Zollstraße schaut es nicht viel besser aus! Die Gemeinde Lana ist als Eigentümerin gefordert und sollte ehestens etwas unternehmen, dass dieses technische Kulturdenkmal der Nachwelt vollständig erhalten bleibt. Es ist sehr bedenklich, wenn so mit unseren Kulturgütern umgegangen wird!

Denkmalpflege in Not

Sorgen machen den Lanaer Heimatpflegern die angebliche Absicht der Landesregierung, die begrenzten finanziellen Mittel im Bereich des Denkmalschutzes erneut zu kürzen. In Südtirol gibt es 5.019 denkmalgeschützte Objekte, welche es unbedingt zu erhalten und zu bewahren gilt. Diese sind nämlich identitätsstiftend für unser gesamtes Land und diese Objekte prägen das Orts- und Landschaftsbild Südtirols. Die Südtiroler Landesregierung wird daher aufgefordert, die Mittel für den Denkmalschutz zu erhöhen, schließlich geht es vor allem auch um den Erhalt unseres Kulturerbes!



Die E-Lok am Technikschauplatz befindet sich derzeit in keinem guten Zustand.

Schmetterlinge in Not

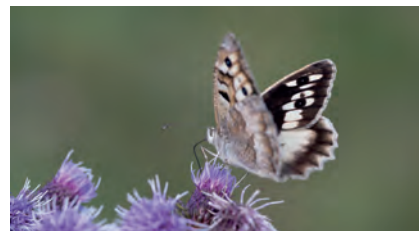
Heimatspflegeverein Mals: Studie zur Erhebung der Bio-Indikatoren



Tartsch mit Tartscher Bichl aus der Bergperspektive (24.06.2018)



Esparsetten-Widderchen (Zygaena carniolica), Burgeis (14.07.2009)



Felsenfalter (Chazara briseis), Mals (12.08.2013)

Jeder von uns weiß das, denn ihre Zahl schwindet von Jahr zu Jahr und in den Tal-lagen fliegen nur noch wenige Arten.

Eine Schmetterlingsgruppe, die Widderchen, sind von der Umweltverschmutzung besonders betroffen, denn sie reagieren sehr sensibel auf chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel. Diese Empfindlichkeit macht sie aber auch zu wertvollen und effizienten Bio-Indikatoren.

Im Obervinschgau, wo derzeit zwischen Prad und Mals ein radikaler Wandel vom Grünland zum intensiven Obstanbau hin erfolgt, können die Widderchen als Gradmesser für die Belastung der Umwelt genutzt werden.

Daher hat der Heimatspflegeverein der Gemeinde Mals eine vierjährige Studie zur Erhebung dieser Bio-Indikatoren in Auftrag gegeben. Prof. Dr. Gerhard Tarmann aus Innsbruck, ein international führender Schmetterlingsforscher, hat die Studie durchgeführt und die Ergebnisse im November 2018 in Mals einem breiten Publikum vorgestellt.

Ergebnisse der Studie

Im Gemeindegebiet von Mals konnten 15 verschiedene Arten von Widderchen nachgewiesen werden, genau so viele wie bereits früher beobachtet wurden. In ganz Südtirol gibt es 18 Arten und alpenweit 22 Arten. Allerdings sind die Bestände am Tartscher Bichl und im unteren Bereich der Tartscher Leiten heute erloschen. Das Fehlen der Widderchen am Tartscher Bichl sowie im unteren Bereich der Tartscher Leiten kann nur durch Luftkontamination erklärt

werden, da dort alle für ein Vorkommen benötigten Parameter, wie gute klimatische Bedingungen, das Vorhandensein der Raupenfutterpflanzen und von Nektarpflanzen für die Falter gegeben sind. Wie wir aus historischen Sammlungsbelegen wissen, kamen Widderchen am Tartscher Bichl bis mindestens 1966 vor.

Auch in Laatsch zeigte sich ein ähnliches Bild. Da wir von historischen Sammlungsdaten wissen, dass zumindest in den 1970er und 1980er Jahren die Individuendichte des Esparsetten-Widderchens beim alten Schießstand in Laatsch (heute organischer Weinbau) sehr hoch war und auch bei einer Feldstudie im Jahre 2007 noch zahlreiche Tiere vorhanden waren, sich aber rein optisch und vegetationsmäßig das Gebiet nur unwesentlich verändert hat, kann der starke Rückgang nur durch Luftkontamination erklärt werden.

Felsenfalter

Neben den Widderchen wurde auch die Verbreitung des Felsenfalters untersucht. Dieser gehört zu den seltensten Schmetterlingen Mitteleuropas und ist vom Aussterben bedroht. In Mals und am Eingang zum Münstertal konnten mehrere starke Populationen von europaweiter Bedeutung beobachtet werden. Im Gegensatz zu den Widderchen fliegt der Felsenfalter auch am Tartscher Bichl, da er gegen chemisch-synthetische Spritzmittel wenig empfindlich ist. In der Schweiz wurde zu seiner Erhaltung das „Felsenfalter-Projekt Val Müstair“ ins Leben gerufen, gefördert vom Amt für Natur und Umwelt, pro natura und coop. Die-

ses letzte Vorkommen in der Schweiz kann langfristig nur im Austausch mit den Populationen des Obervinschgaus überleben.

Empfehlungen für den Erhalt der Widderchen und des Felsenfalters

Ein wesentliches Ziel der Studie war die Ausarbeitung von Maßnahmen für den Weiterbestand dieser gefährdeten Schmetterlinge. Davon profitieren auch bedrohte Lebensgemeinschaften mit vielen anderen Tier- und Pflanzenarten.

Da der Felsenfalter trockene, kurzrasige Felssteppen-Lebensräume braucht, müssen diese vor Verbuschung geschützt werden. Dies kann durch sorgfältig eingesetzte kleine Gruppen von Schafen und Ziegen erfolgen, wie dies im Gebiet zwischen Laatsch und Taufers traditionell an den südlichen Steppenhängen der Sesvenna seit Jahrzehnten erfolgt.

Anders als beim Felsenfalter spielt die Luftkontamination bei Widderchen als eine Ursache ihres Verschwindens zweifellos eine bedeutende Rolle. Sehr wichtig für den Fortbestand der hohen Diversität an Widderchen in Mals ist auf jeden Fall die Reduzierung der Luftkontamination. Die Widderchen sind für Umweltbeobachtungen über die Luftqualität hochsensibel „biologische Messinstrumente“.

Studie wird fortgesetzt

Erfreulicherweise hat sich Prof. Tarmann bereit erklärt, die Studie für weitere Jahre fortzusetzen. Dadurch entsteht ein wertvolles Dokument für uns und unsere Nachkommen, das uns Hinweise zu einem sinnvollen und verantwortungsbewussten Umgang mit unserem Lebensraum geben kann.

Joachim Winkler, HPV Mals

Die Boznerinnen und ihre Tracht

Tracht des Jahres 2019



Judith Kofler Peintner, Annemarie Marchetti, Sophie Pichler und Agnes Andergassen

Es ist zur lieb gewordenen Tradition geworden, dass anlässlich der Vollversammlung des Heimatpflegeverbandes Südtirol eine Tracht besonders ins Blickfeld gerückt wird. Dieses Jahr wurde dafür die Bozner Frauentracht auserkoren.

Erneuerte Tracht

Die Bozner Frauentracht, wie sie heute getragen wird, ist eine relativ junge Tracht. Es war Gertrud Pesendorfer, die im Rahmen ihrer Trachten-Erneuerungswelle in den 1940er Jahren, auch für die Stadt Bozen und ihre nähere Umgebung, eine eigene Festtagstracht zusammengestellt hat. Als Vorbild diente ihr eine alte Tracht aus dem bäuerlichen Gebiet von Gunt Schna, die heute im Bozner Stadtmuseum zu sehen ist.

Vier mögliche Farben für das Mieder

Es ist wohl einzigartig, dass für ein und dasselbe Mieder gleich vier verschiedene Farben zur Auswahl stehen: rot, blau, grün und schwarz. Abgesehen vom edlen Stoff wie Seiden- oder Wollbrosat, machen vor allem die schwarzen Samt- und Seidenbänder sowie die Goldspitze am Brustlatz und die goldene Schnürung die Tracht besonders kostbar.

Klößelspitzen und Seidenschürze

Die Boznerinnen lieben breite Klößelspitzen an ihrer Bluse. Diese werden extra stark gestärkt, damit sie am Hals schön aufstehen und so noch mehr ins Auge stechen.

Gespart wird nicht bei der Tracht. Zum plissierten Rock leistet man sich eine helle Seidenschürze, und wenn die Trachtenschuhe auch noch federkielbestickt sind, dann fühlt sich die Boznerin in ihrer Tracht sichtlich wohl.

Bozen und Gries

Es hat sich einfach so ergeben, dass sich in Gries vorwiegend das blaue Mieder und auf der Altstadtseite das rote Mieder durchgesetzt hat. Die zwei Stadtgebiete links und rechts der Talfer unterscheiden sich auch sonst noch im Tragen der Tracht. Während die bäuerliche Grieserin einen schwarzen Flor trägt, kommt die städtische Boznerin mit kostbarem Schmuck daher. Da ist einmal die Brosche vorne am Halsausschnitt und dann natürlich die typischen „Bozner Ohrringe“ oder die sogenannten „Moretti“, die auf den Kaffeehandel zwischen Bozen und Triest hinweisen sollen. Dafür tragen die Grieser Marketenderinnen ein wunderschönes, zartes Spitzenhäubchen aus feinstem schwarzem Tüll.

Tracht des Jahres

Die Vorführung des großen schwarzen Scheibenhutes und des Tschoaps machten die Bozner Frauentracht komplett. Es kommt nicht oft vor, dass man alle vier Miederfarben gemeinsam zu sehen bekommt. Die vier Trachtenträgerinnen jedenfalls hat es gefreut, dass sie dieses Jahr die Tracht des Jahres vorführen durften.

Agnes Andergassen



Spitzenhäubchen und Bozner Ohrringe



Goldschnürung am Mieder



Klößelspitzen und Seidenschürze

Tanzleiterausbildung Modul 1

*Am 11. Mai 2019 fand das Tanzleiterausbildung-Modul 1
im Bildungshaus Lichtenburg in Nals statt*



Unter der Leitung von Referent Markus Seppi und dem Spieler Christof Amenitsch wurden den 11 Teilnehmern und Teilnehmerinnen die theoretischen und praktischen Grundlagen des Volkstanzes in Südtirol sowie die österreichischen Grundtänze vermittelt.

Der Tag wurde gleich mit einem Tänzchen begonnen. Anschließend gab es eine kurze Vorstellungsrunde, in der jeder Teilnehmer und jede Teilnehmerin sagen sollte, welcher Volkstanzgruppe er angehört und was die Beweggründe zur Teilnahme am Seminar waren. Im Anschluss daran wurde der Einstieg in den theoretischen Teil der Ausbildung mit der Frage „Was soll ein Tanzleiter alles können?“ gestaltet. Die Aufgabe der angehenden TanzleiterInnen war es nun Überlegungen zu dieser Frage zu sammeln und anschließend zu nennen. Der anwesende Zweite Vorsitzende der ARGE Volkstanz in Südtirol, Klaus Tappeiner merkte an: „Der Tanzleiter muss auch bereit sein, sich immer wieder weiterzubilden.“

Anschließend ging es um die Entstehung und die Geschichte des (Tiroler)

Volkstanzes. Besonders hervorgehoben wurde Karl Horak.

Den TeilnehmerInnen wurden die Begriffe, die ein Tanzleiter vermitteln können sollte, erklärt und auch vorgezeigt. Zudem erhielten die TanzleiterInnen einen Einblick in die Planung von Proben, Auftritten und Offenen Tanzen und in die verschiedenen Vermittlungsmethoden von Tänzen.

Christof Amenitsch übernahm den musikalischen Teil, da wie er sagte „Musik untrennbar mit dem Volkstanz verbunden ist.“ Er erklärte, dass das ursprüngliche Instrument zu welchem getanzt wurde, nicht die Ziehharmonika war sondern das „Raffele“. Die Ziehharmonika kam erst später dazu und für diese gibt es keine Noten sondern eine Griffschrift. Ein Tanzleiter sollte dies beachten. Ein Tanzleiter sollte zudem wissen, um welche Taktart es sich bei den jeweiligen Tänzen handelt. Der Tanzleiter und der Spieler müssen aufeinander abgestimmt sein, d.h. der Tanzleiter muss mit dem Spieler die Wiederholungen ausmachen, den Blickkontakt halten und dem Spieler rechtzei-

tig ein Zeichen zum Aufhören geben. Ein Spieler braucht vor allem Zeit in seine Rolle hineinzuwachsen und Rückmeldungen von Seiten des Tanzleiters. Nur so kann eine gute Zusammenarbeit zwischen Tanzleiter, Spieler und der Volkstanzgruppe stattfinden.

Nach der Mittagspause wurden den angehenden TanzleiterInnen die praktischen Inhalte der Tanzleiterausbildung vermittelt. Es wurden einige österreichische Grundtänze gelernt und jeder Teilnehmer hatte die Aufgabe, zwei von ihm vorbereitete Tänze vorzuzeigen.

Der gesamte Tag war für die angehenden TanzleiterInnen sehr abwechslungsreich und interessant gestaltet. Der Erfahrungsaustausch mit anderen TanzleiterInnen kam nicht zu kurz. Am Ende des Tages bekamen alle TeilnehmerInnen die Unterlagen zum Kurs sowie die Teilnahmebestätigung ausgehändigt.

*Anna Julia Spitaler,
Pressereferentin der ARGE
Volkstanz in Südtirol*



Gesamttiroler Maitanz in Hall in Tirol

Jung und Alt zog es auf die Tanzfläche



Die Volkstanzgruppe Burgstall bei der Darbietung des Bandltanz

Der Gesamttiroler Maitanz findet jedes Jahr abwechselnd einmal in Nordtirol und einmal in Südtirol statt. In diesem Jahr lud die Arbeitsgemeinschaft Volkstanz in Tirol am 18. Mai in das Kurhaus von Hall in Tirol ein.

Die Vorsitzende der Gastgeberarbeitsgemeinschaft Helga Hetzenauer begrüßte die anwesenden Gäste gemeinsam mit der Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft in Südtirol Monika Rottensteiner Rosatti. Die Ehrengäste, welche den Ehrenschatz des Landes Tirols und der Stadtgemeinde Hall übernommen hatten, konnten leider nicht am Tanzfest teilnehmen.

Wärmstens begrüßt wurden auch die zahlreichen Tänzer und Tänzerinnen aus Südtirol, welche die Anfahrt nach Hall nicht gescheut haben.

Mit dem gemeinsamen Auftanz wurde der Gesamttiroler Maitanz eingeleitet und anschließend wurde ausgiebig getanzt. Jung und Alt zog es auf die Tanzfläche um zu den Klängen der "Tiroler Tanzmusikanten" das Tanzbein zu schwingen. Die Spielpause der Musikanten wurde ausgefüllt von der Burgstaller Volkstanzgruppe aus Südtirol. Sie boten den Bandltanz dar

und einen Boarischen mit einer Mischung aus Nord- und Südtiroler Figuren.

Während der gesamten Veranstaltung (vorzugsweise in den Pausen aufgrund des Lärms) waren die Gäste eingeladen Erinnerungsmünzen aus Kupfer oder Silber selbst zu prägen.

Zum Abschluss des Tanzabends wurde die "Woaf" getanzt und das Lied "Tirol isch lei oans" gesungen. Man sieht sich bestimmt wieder auf einem nächsten Tanzfest, vielleicht beim Gesamttiroler Maitanz 2020 in Eppan in Südtirol.

Lisa Verdorfer



Die Südtiroler Abordnung beim Maitanz in Hall in Tirol

Mit Herz und Kompetenz für die Mundart

Martin Achmüller als Vorsitzender der ArGe MundART verabschiedet



Bei der Vollversammlung des HPV am 6. April in Bozen/Haslach wurde Martin Achmüller als Vorsitzender der ArGe MundART verabschiedet. Den Vorsitz hatte er 2011 von Renate Gamper übernommen. Zusammen mit dem Kulturfenster wirft Martin Achmüller einen Blick auf acht Jahre Kulturarbeit für die Mundart.

Kulturfenster: Welche Fehler macht man gerne, wenn man sich als Autodidakt ans Mundartdichten macht?

Martin Achmüller: Mundart bedeutet „reden, wie uns der Schnabel gewachsen ist“. Es geht also vor allem um die Originalität der Mundart: Man sollte keine „falschen“ Wörter verwenden (die im Dialekt nicht vorkommen), eine Zeile endlos hinziehen oder die Satzstellung umstellen, nur damit es sich am Ende reimt.

KF: Braucht es den Reim überhaupt? Wenn nicht, was braucht es dann?

Martin Achmüller: Man muss sich überlegen: „Was spricht an“? Ist es der Reim, das typische Dialektwort, ein Spiel mit der Sprache, die „Aussage“ (das „Herz“, die

Stimmung...), der treffende Gedanke, der Rhythmus, der Witz? Was ist das „Eigene“... Wenn es nicht der Reim sein muss, gibt es andere Ausdrucksformen...? Welche dieser Formen liegt mir am besten?

KF: Das Schreiben ist eines, das Vorlesen oder das Erreichen meines Publikums das andere...

Martin Achmüller: Ja genau. Lese ich laut und langsam genug? Halte ich den Rhythmus oder die Pausen ein? Bin ich nicht zu lang? Und dann: Für wen oder zu welchem Anlass schreibe ich? Wem gefällt was? Warum hört man meinen Ausführungen gerne zu?

KF: Was macht Sie rückblickend stolz?

Martin Achmüller: Wirklich stolz bin ich auf unsere Fortbildung in Sauris/Zahre (deutsche Sprachinsel im Friaul), die viel Heimatgefühl, Sprachverwandtschaft... aufzeigt hat.

KF: Welche „Baustellen“ legen Sie nun in die Hände Ihrer (jungen) Nachfolgerin?

Martin Achmüller: Das Mundartschreiben führt immer noch ein Schattendasein, vor allem Jugendliche wären zum Schreiben zu motivieren. Das ist mir leider nicht gelungen. Vielleicht könnte man die Mundart durch Vernetzung mit dem Künst-

lerbund oder mit der Südtiroler Autorenvereinigung stärken. Es wäre eine (oft vergessene/vernachlässigte) Variante der kreativen Ader, die man oft bei sprachlichen Minderheiten findet.

Eppas Trächtigs

Is's a Hemmat ödo a Pfoat,
is's a Joppm ödo a Tschoap?
Häsche Strimpfe af die Haxn,
Höisnträga ödo Kraxn?
Häsche afn Huit a Bluim
ödo häsche an Gamsbärscht zuidn
ödo häsche semm a Feddo,
Höisn as Lödn ödo Leddo?
Häsche an Lätz ödo häsche a Tuich,
Enklpîtscha ödo Schuich?
Häsche an Schurschz ödo ischs a Firscha,
Patrozinium ödo Kirscha?
Höilsch an Åbläss af Portschunggl,
häsche an Zopf ödo häsche an Gunggl?
Kriagsch a Buschl ödo an Schmätz,
häsche a Bandl ödo an Lätz
ödo ischis gâr a Schnirl?
Höisnlâdn ödo Höisntirl?
isch's a Kâppm ödo a Huit,
is's do Schritt ödo is's die Grîte?

's isch a Trächt – sie stett do guit
wenn'se magsch, noa tulla mîte!

• Büchertisch •

Elisabeth Mader

Die stille Kämpferin

Marcellina Pustet die 10. Äbtissin von Säben



„Da will ich einmal hin“, schrieb die 11-jährige Elisabeth Pustet aus Bayern in ihr Tagebuch, als sie auf einer Italienreise die Abtei Säben hoch oben über der Stadt Klausen erblickte. Damals war ihr noch nicht klar, dass sie Jahre später als Äbtissin Marcellina, von 1970 bis 1996, die Geschicke dieses Benediktinerinnenklosters leiten wird. Heute schaut die 95-jährige Nonne gelassen auf ihre Lebensleistung an diesem geschichtsträchtigen Ort zurück und bringt mit so mancher Anekdote aus ihrem bewegten Leben den Leser zum Schmunzeln ...

- Von der Verlegerin zur Äbtissin: die berührende Biografie einer interessanten Persönlichkeit
- Kurzweilig erzählt, mit zahlreichen historischen Fotografien
- Mit historischem Hintergrundwissen zum Kloster Säben

Elisabeth Mader – Die stille Kämpferin

Marcellina Pustet die 10. Äbtissin von Säben, 1. Auflage 2019, 144 Seiten, Athesia-Tappeiner-Verlag, 132 x 212 mm, Verarbeitung: Hardcover mit Schutzumschlag, 19,90 Euro;

Brugger Siegfried; Elsler Maria; Mayr Georg; Mühlberger Georg; Stampfer Helmut

Viktoria Steinkeller

Ein Vermächtnis für bäuerliche Baukultur



Jahrhundertealte Bauernhöfe sind Zeugnis der bewegten Geschichte Südtirols. Die Stiftung Steinkeller unterstützt seit 2008 den Erhalt und die Sanierung alter bäuerlicher Bauten, damit sie auch für zukünftige Generationen bewahrt werden. Dieser Band stellt zehn Sanierungsprojekte vor und erzählt von bewegenden Biografien, schwierigen Entscheidungen und wertvollen Restaurierungen.

Dieses Buch entstand anlässlich des zehnjährigen Jubiläums der Tätigkeit der Stiftung Steinkeller. Es erzählt von besonderen Menschen, die sich entschlossen haben, auf ihren Bauernhöfen zu bleiben, obwohl diese zum Teil sogar unbewohnbar waren. Die ihrem Herzen folgten und keine Mühen scheuten, um ihre „Hoamat“ zu erhalten. Und denen es gelang, so manches Kleinod vor dem Verfall zu retten.

Viktoria Steinkeller – Ein Vermächtnis für bäuerliche Baukultur

Herausgeber: Stiftung Steinkeller, Autoren: Brugger Siegfried; Elsler Maria; Mayr Georg; Mühlberger Georg; Stampfer Helmut

1. Auflage 2018, 112 Seiten, 210 x 260, Athesia-Tappeiner-Verlag, Verarbeitung: Hardcover mit Schutzumschlag, 24,90 Euro;

Impressum

Mitteilungsblatt des Verbandes Südtiroler Musikkapellen, des Südtiroler Chorverbandes und des Heimpflegeverbandes Südtirol

Eigentümer und Herausgeber:
Verband Südtiroler Musikkapellen, Bozen

Ermächtigung Landesgericht Bozen
Nr. 27/1948

**Schriftleiter und im Sinne des Pressegesetzes
verantwortlich:**
Dr. Alfons Gruber

**Als Pressereferenten für die Darstellung der
entsprechenden Verbandsarbeit zuständig:**

VSM: Stephan Niederegger,
E-Mail: kulturfenster@vsm.bz.it
SCV: Paul Bertagnolli,
E-Mail: bertagnolli.paul@rolmail.net
HPV: Josef Oberhofer (interimsmäßig),
E-Mail: josef@hvp.bz.it

Druck: Ferrari-Auer, Bozen

Das Blatt erscheint als Zweimonatszeitschrift,
und zwar jeweils am 15. Februar, April, Juni,
August, Oktober und Dezember.

Redaktionsschluss ist der 15. des jeweiligen
Vormonats.

Unverlangt eingesandte Bilder und Texte
werden nicht zurückerstattet.

Redaktion und Verwaltung:
Verband Südtiroler Musikkapellen,
I-39100 Bozen, Schlernstraße 1, Waltherhaus
Tel. 0471 976387 - Fax 0471 976347
E-Mail: info@vsm.bz.it

Einzahlungen sind zu richten an:
Verband Südtiroler Musikkapellen, Bozen,
Waltherhaus
Raiffeisen-Landesbank, BZ
IBAN: IT 60S03493 11600 0003000 11771
SWIFT-BIC: RZSBIT2B

Jahresbezugspreis: Euro 20

Gefördert von der Kulturabteilung
der Südtiroler Landesregierung.

AUTONOME
PROVINZ
BOZEN
SÜDTIROL



PROVINCIA
AUTONOMA
DI BOLZANO
ALTO ADIGE

Deutsche Kultur